Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 116 (1990)

Heft: 47

Rubrik: Spot

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auch Lachen hat seine Zeit

oder: Wieviel Ironie verträgt die «Tagesschau»?

VON MARKUS ROHNER

«Na klar», war man da sogleich versucht zu sagen, «wieder typisch Schweizer Fernsehen. Links, unausgewogen, grün – und stets auf die Kleinen, die sich nicht wehren können.» Was Schreckliches ist denn geschehen? Jedes Jahr im Herbst, während der Session, zieht es den Ständerat für einen Ausflug in Gottes freie Natur. Da wird über die Parteigrenzen hinweg in erster Linie die Kollegialität gepflegt, doch ganz kann sich das erlauchte Gremium jeweils nicht von der Politik trennen. Heuer zog es die 46 Ständerätinnen und Ständeräte auf den Ballenberg bei Brienz, wo dem Freilichtmuseum ein Besuch abgestattet wurde.

Soweit so gut. Vielleicht hatten die Standesvertreter ganz einfach noch eine Rechnung offen, nachdem sie, entgegen ihrem sonst konsequent angewandten Prinzip, mit Bundesgeldern möglichst sparsam umzugehen, erst vor kurzem das Subventionen-Füllhorn über dem finanziell darbenden Museum grosszügig ausgeschüttet hatten.

Ständerat im Museum

Die Bilder, die uns das Schweizer Fernsehen vom ständerätlichen Ballenberg-Ausflug übermittelt hat, waren in ihrer Art einzigartig und werden auch noch nach Jahrzehnten ein historisches Filmdokument darstellen. Endlich waren sie gefunden, die Bewohner dieses sonst so steril wirkenden Museums. Die konservative Garde aus dem bürgerlichen Lager präsentierte sich inmitten dieser altertümlichen Bauernhäuser ähnlich prächtig. Als ob sie schon seit Jahrzehnten auf dieser sanften Matte oberhalb des Brienzersees ihrem Handwerk nachgegangen wären, blickten sie in das Kameraauge des Schweizer Fernsehens.

Auf die Frage von TV-Redaktor Toni Zwyssig, ob sie sich die Dislokation der Ständekammer vom Bundeshaus auf den Ballenberg vorstellen könnten, gab es manch überraschende Antwort. Der Glarner FDP-Vertreter Fritz Schiesser etwa gab unumwunden zu, dass er sich die Abschaffung des Ständerates durchaus vorstellen könne.

All das flimmerte am Samstagabend zur besten Sendezeit über den Bildschirm – und kein Zuschauer, der den Beitrag richtig verstanden hat, soll reklamiert haben.

Ironie des Ständerats

Nur ein paar betroffene Ständeherren mochten ob solcher Ironie nicht lachen und beschwerten sich lautstark beim Schweizer Fernsehen. Wie *kann* man nur? Das *geht* doch nicht! Von Majestätsbeleidigung war die Rede, und der bedauernswerte Redaktor wurde gleich von allen Seiten in die Mange genommen.

Leutschenbach setzte die Fahnen auf Halbmast, eine Krisensitzung löste die andere ab. Am 12. Oktober brütete gar der Regionalvorstand DRS über dieser weltbewegenden Sache. Ob sich auch der Gesamtbundesrat zu einer ausserordentlichen Krisensitzung eingefunden hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Ganz sicher aber ist, dass Peter Studer, Chefredaktor des Schweizer Fernsehens, ex-*Tages-Anzeiger*-Chefredaktor und der bürgerliche Wachhund im linksunterwanderten Fernsehen, das «Schmunzelstück» als Tagesschau-Beitrag verunglückt fand und dem beleidigten Herrn Ständerat aus Glarus sogleich folgenden Brief schrieb: «Ich bin über den gutgemeinten Beitrag unseres langjährigen, zuverlässigen Redaktors nicht glücklich. Die Gebrauchsanweisung durch die Moderation hätte viel deutlicher ausfallen müssen; und Sie hätten angefragt werden sollen, ob Sie die Collage mit der gefälschten Aussage akzeptieren», formulierte Studer im Stil eines altgedienten Fernsehprofis den Entschuldigungsbrief in den Ziegerschlitz.

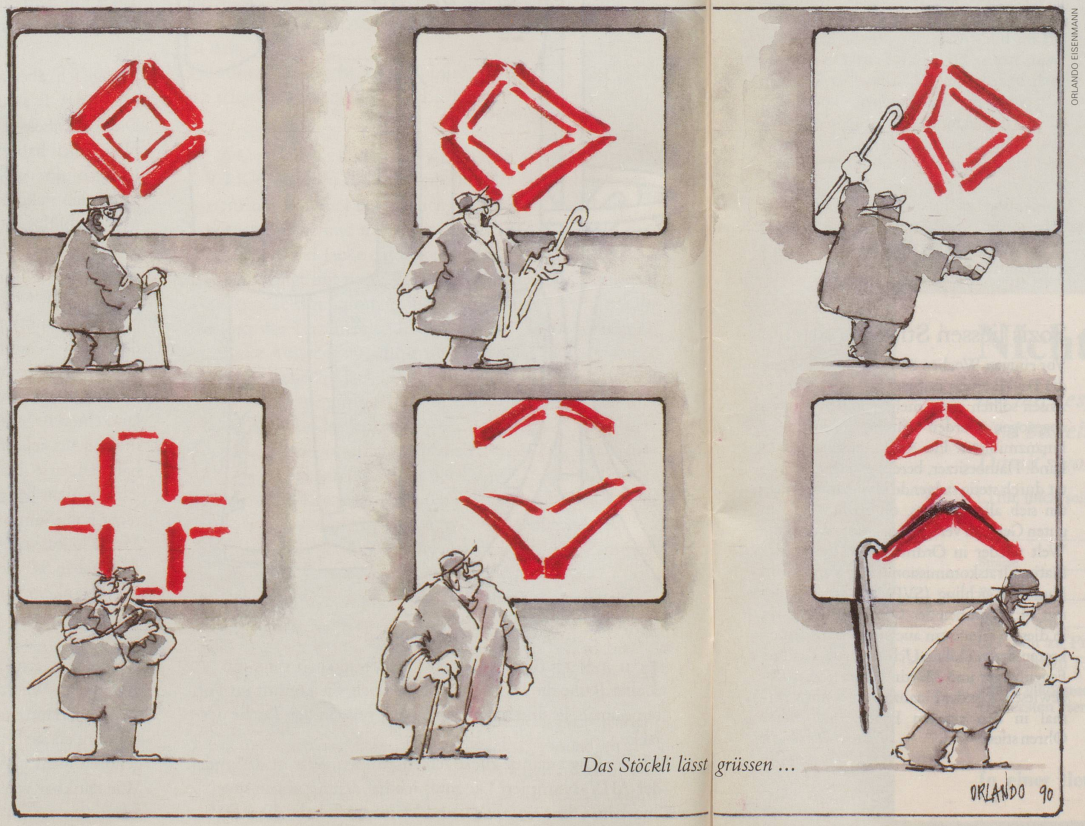
Und dann begann der Herr Chefredaktor im Brief dem armen Toni Zwyssig auch noch die Kutteln zu putzen: «So geht es nicht – jedenfalls nicht in der Tagesschau (allenfalls in einer als solche deklarierten Satiresendung). Mit Redaktionsleiter und Autor habe ich die Sache besprochen.» Wohl aus Angst, im Glarnerland auch noch den letzten verbliebenen Fernsehzuschauer zu vergrämen, setzte Studer in der Folge zum grossen Bückling an: «Es bleibt mir nur übrig, Sie zu bitten, unserem Team die lautere Absicht zuzubilligen. Daran besteht für mich kein Zweifel. Dass die Sache für Sie unangenehm ablief, bedauere ich.»

Der Gang nach Glarus

Uff, das war ja ein richtiger Gang nach Canossa beziehungsweise nach Glarus, den da der von den hohen Berner Politikern eingeschüchterte Herr Chefredaktor unter die Füsse genommen hat. Ein aufrichtiges Dankeschön für diesen mutigen Einsatz zugunsten sauberer und journalistisch ausgewogener Medien, Herr Studer! Wo kämen wir da hin, wenn ein irregeleiteter TV-Journalist das grosse Forum der «Tagesschau» für einen Schmunzelbeitrag missbrauchen könnte? Alles zu seiner Zeit: Gelacht werden darf im Schweizer Fernsehen bei Viktor Giacobbo oder Kurt Felix, in der «Tagesschau» aber wollen wir afrikanische Hungerleichen, Geschütz-Stellungen in Saudi-Arabien oder allenfalls Bundesrat Ogi auf Neat-Promotiontour sehen.

Was wäre da nähergelegen, Redaktor Toni Zwyssig mit dem Auftrag auf die Fersen der Ständeräte zu heften, einen fundierten Beitrag abzuliefern über die Problematik subventionierter Heimatmuseen oder über den Gelenkrheumatismus bei Berner Oberländer Geissen. Bestens geeignet hätte sich auch die fundierte Stellungnahme eines Landwirtschaftspolitikers zur biologisch wertvollen Kartoffel-Anbaumethode hinter dem Aargauer Strohdachhaus auf dem Ballenberg.

Aber nein, unser Schweizer Fernsehen kommt auf dieser hochpolitischen Reise auf keine andere Idee, als in Ironie zu machen. Was diese bedeutet, hat bereits der Revolutionär Proudhon in seinen Bekenntnissen festgehalten: «Ironie, wahre Freiheit. Du erlösest mich von der Sklaverei der Parteien, von der Bewunderung grosser Persönlichkeiten, von der Mystifikation der Politik. Du bist die Herrin der Wahrheit.»



ORLANDO EISENMANN

Das Stöckli lässt grüssen ...

SPOT

Aller guten Dinge ...

Es gibt noch zufriedene Zeitgenossen. Ein AHV-Teenager meint verschmitzt: «Wenn ich meine Rente dreiteile, habe ich auch eine dritte Säule!» *ad*

Café Bundeshaus

Der *AZ*-Kolumnist «Rosa Berner» zitiert die Nationalrätin Judith Stamm, die bemängelt, dass es im Bundeshaus keine Räume gibt, wo sie Besuchern Kaffee, Tee und Gebäck anbieten könnte ... *ad*

Sinnig

Auch die Sendung «Lokaltermin» des Schweizer Fernsehens fällt der Sparaktion zum Opfer. Die Macher warfen, völlig demotiviert, bereits anfangs dieses Monats das Handtuch. Eines der noch geplanten Themen: Sterben in der Schweiz. *hrs*

Längst fällig?

Das Auftauchen der Rinderwahnsinnseuche verunsichert die Konsumenten, zumal die zuständigen Bundesämter zunächst keine klaren Verhaltensregeln herausgegeben hatten. Ein *Bund*-Leserbrief fordert daher: «Gründet sofort ein ‹Bundesamt für Wahnsinn›!» *kai*

«ForGatt it»

Bei der Berner Bauerndemonstration gegen die Folgen des GATT fielen etliche Transparente auf: «Nur schlechte Schachspieler opfern zuerst ihre Bauern», oder «Delamuraz' Ranzen kommt auch nicht vom Tanzen». *ks*

Aber, aber ...

65 000 Schweizer Frauen, 18- bis 25jährig, sind das Zielpublikum einer Werbeaktion für den Militärischen Frauendienst gewesen. Peinliche Panne: Das Material war auch an Armeegegnerinnen, Behinderte, Ausländerinnen, vor Jahren Verstorbene und sogar an Männer adressiert. Unter den letztgenannten wären sicher Interessenten zu finden! *hrs*